

Wo bin ich? Wer bin ich? – Tibetische Literatur als Teil der Weltliteratur

Am 11. Dezember 2009 las die Germanistin und Sinologin Alice Grünfelder im Songtsen House aus der von ihr herausgegebenen neuen Anthologie *"Flügel Schlag des Schmetterlings"* und äusserte sich zur tibetischen Gegenwartsliteratur. Hier eine Zusammenfassung.

Ausgerechnet die Besetzung Tibets war es, die einen Grundstein für eine moderne tibetische Literatur legte. Zuvor gab es das – mündlich überlieferte – Gesar-Epos aus dem 14./15. Jahrhundert, die Gedichte des VI. Dalai Lama sowie buddhistische Texte von hoher literarischer Qualität; sie waren jedoch nur den Mönchsgelehrten zugänglich, die die tibetische Hochsprache beherrschten. Die ersten Werke der modernen tibetischen Literatur propagierten den Segen des Kommunismus, den die neuen Machthaber mitgebracht hatten. Nach einem Unterbruch während der Kulturrevolution war ab etwa 1985 in Lhasa eine Gruppe chinesischer Künstler aktiv; gleichzeitig entstand besonders in Nordosttibet, der Geburtsregion des Vorreiters und Vorbilds Gendun Choephel (1903–1951), Literatur in tibetischer Sprache. Beide Gruppen waren teilweise von westlichen oder von lateinamerikanischen Autoren und deren "magischem Realismus" beeinflusst.

Nach den ersten Büchern mit Erzählungen aus Tibet ("An den Lederriemen geknotete Seele") und dem Himalaya-Raum ("Himalaya") versammelt der neue Band tibetische Literatur aus aller Welt, die im Original tibetisch, chinesisch oder englisch geschrieben ist – vielleicht demnächst auch deutsch, wie die am Anlass anwesenden Jungautoren Yonten Gompamitsang und Yeshy Sotrug hoffen lassen. Der in Tibet aufgewachsene Yonten schreibt in Deutsch, weil die tibetische Sprache perfekt zu beherrschen praktisch ein Ding der Unmöglichkeit sei; Yeshy ist in der Schweiz geboren.

Für das Buch berücksichtigte Alice Grünfelder AutorInnen, die einen Namen haben; sei es in Tibet, in China, im tibetischen Exil oder gar weltweit, wie dies beim tibetisch-chinesischen Schriftsteller Alai ("Roter Mohn", "Ferne Quellen") der Fall ist. Daraus ergab sich eine Variation in der geografischen Herkunft wie auch eine Vielzahl von Themen. Alai zum Beispiel widmet sich in seiner Erzählung "Blutsbande" der Zerrissenheit zwischen chinesischer und tibetischer Kultur. In der Geschichte geht es, wie beim Autor selbst, um ein Kind von tibetisch-chinesischer Abstammung; das Dilemma lässt sich aber auch allgemein auf heutige TibeterInnen in Tibet übertragen. Eine andere Art von Riss, nämlich einen Graben quer durch die tibetische Gesellschaft, schildert die in Peking lebende, durch ihre Blogs bekannt gewordene Autorin Tsering Oeser in ihrer Erzählung "Erinnerungen an eine mörderische Fahrt". Junge Tibeter führen sich auf, als seien sie die Herren der Welt, und sehen sich auch so: *"Früher einmal hatte Gyatso zu mir gesagt: Wenn du über Tibet schreibst, dann solltest du auch über junge Leute wie uns schreiben, denn wir sind die Herren über Tibets Zukunft."* Die Speichelleckerei, die in einer Diktatur verschärft auftritt, parodiert Tagbum Gyel in seiner Fabel "Aufzeichnungen eines Hundehalters". Darin geht um einen Hund, der durch Anbiederung, Verleumdung, Taktieren und Verrat Karriere macht. Explizite Kritik am Ausverkauf der Heimat, in diesem Fall der Religion, übt Thupten Samphel in "Der letzte Gott". Ein Mann verkauft im nepalesischen Exil nach und nach alle seine Götterfiguren – bis er keine Gottheit mehr hat, zu der er beten kann. Jamyang Norbu ist in der tibetischen Literaturlandschaft einer der wenigen Vertreter der ersten Exilgeneration, deren Prioritäten eher im Aufbau der Exilgemeinschaft als in der Literatur lagen. Seinem Essay ist der hoffnungsvolle Buchtitel entnommen. Jamyang Norbu schildert darin seinen Werdegang vom Guerillakämpfer zum Schriftsteller und die Kritik, auf die seine Texte in China stiessen, und die ihm sehr schmeichelte: *"Meine Werke seien so wirkungslos wie der Flügel Schlag einer Mücke gegen einen Felsen. ... Kannten die Chinesen das Phänomen, das in der Chaostheorie 'sensitive Ausgangsbedingungen' genannt wird? Beim Wetter zum Beispiel spricht man halb im Scherz vom Schmetterlingseffekt. Könnte also der Luftwirbel, den ein Schmetterling heute in New York (oder Dharamsala) verursacht, sich schon im darauffolgenden Monat zu einem Sturm in Beijing auswachsen?"*

Zwischen den in Tibet bzw. China und den im Ausland geschriebenen Texten lassen sich kaum Unterschiede ausmachen, meint Alice Grünfelder. Von "Exilliteratur" zu sprechen sei heute überholt, Literatur in nationalen Schubladen zu versorgen ebenso; das sehe man auch zum Beispiel an der deutschsprachigen Literatur und ihren vielen AutorInnen anderer Muttersprache. Sie habe zu ihrem Buch Rückmeldungen von LeserInnen erhalten, die nicht spezifisch an Tibet interessiert sind, sich aber von den Texten angesprochen fühlten und sie auch unterschiedlich interpretierten.

Somit ist die tibetische Literatur endgültig zu einem Teil der Weltliteratur geworden.

Alice Grünfelder (Hg.): *Flügel Schlag des Schmetterlings – Tibeter erzählen*. Unionsverlag 2009